

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Am 24. und 25. November 2018 fand in Berlin die 28. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Ihr Schwerpunktthema »Sprache und Globalisierung« brachte Wissenschaftler¹ aus Russland, Belgien, Polen, Japan, Österreich und Deutschland zusammen. Dieser Band enthält Beiträge aus dem reichhaltigen Tagungsprogramm. Leider können nicht alle Vorträge in Schriftform erscheinen. Besonders schmerzlich ist dies im Fall von Ulrich Ammons Beitrag »Die heutige globale Sprachenkonstellation: Sprachenpolitische Aspekte mit Blick vor allem auf die deutsche Sprache und auf Esperanto«. Der im In- und Ausland hochgeschätzte Sprachwissenschaftler ist im Mai dieses Jahres verstorben.

Die sieben in diesem Band veröffentlichten Beiträge seien im Folgenden kurz vorgestellt:

Věra Barandovská-Franks Artikel »Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)« beschreibt die Entwicklung des Französischen vom 9. bis ins 21. Jahrhundert, sowohl in Bezug auf seine innere Dynamik und einheimische Sprachwissenschaft als auch auf seine Rolle in der Welt. Die Autorin wirft auch einen Blick auf die allerneuesten Entwicklungen dieser bedeutenden, wenn auch früher in noch viel höherem Grade geschätzten Weltsprache, die Einflüsse des heute global dominanten Englischen zeigen, gegen die von staatlicher Seite angekämpft wird.

Der Beitrag »Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto« von *Cyril Robert Brosch* besteht aus zwei Teilen: Im ersten wird ein Überblick über den Stand der Forschung zu den sog. Denaskuloj, also den Menschen, die mit Esperanto als zusätzlicher Muttersprache aufwachsen, sowie zu deren soziolinguistischen Besonderheiten im Vergleich zu Muttersprachlern anderer Sprachen gegeben, im zweiten folgt eine Feldstudie zum Verlauf des Spracherwerbs zweier Denaskuloj, deren sprachliche Fortschritte über mehrere Jahre beobachtet und dokumentiert wurden.

Goro Christoph Kimura befasst sich in »Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen« grundsätzlich mit den verschiedenen Möglichkeiten der Verständigung zwischen Verschiedensprachigen (wie z. B. Übersetzung, Lingua franca, Interkomprehension u. a.) und den jeweiligen Vor- und Nachteilen, wobei besonderer Wert auf deren Komplementarität statt Konkurrenz gelegt wird. Dies wird dann anhand des Beispiels der Kommunikation im deutsch-polnischen Grenzgebiet konkret dargestellt.

Der Beitrag »Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen« von *Ilona Koutny* beschäftigt sich mit grundlegenden und weit gefassten Themengebieten der internationalen und interkulturellen Kommunikation. Die Autorin konkretisiert diese Überlegungen durch den Vergleich zweier konkurrierender Modelle zur Lingua-franca-Kommunikation, nämlich der Verwendung des Englischen und des Esperanto. Dabei werden die Besonderheiten der Plansprache wie auch der Gemeinschaft ihrer Sprecher erörtert.

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

Michał Kozickis Artikel »Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen« skizziert zunächst die Geschichte der amharischen Sprache, besonders ihren Aufstieg zur Staatssprache Äthiopiens im 20. Jahrhundert und die mit dem Statuswechsel einhergehenden Probleme der Schaffung moderner Terminologie. Anhand zahlreicher Beispiele legt der Autor dar, welche Rolle das – phonetisch wenig kompatible – Englische bei der Bildung neuer amharischer Wörter (nicht nur in der Form direkter Entlehnungen) spielt.

Der ausführliche Beitrag von *Bernd Krause* »Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung« dokumentiert detailreich und mit interessanten Illustrationen, wie die Esperanto-Bewegung im 20. Jahrhundert Kontakte zu internationalen sportlichen Großereignissen zu knüpfen versuchte, um über Esperanto zu informieren und die Sprache für die praktische Kommunikation einzusetzen. Während dies für die Olympischen Spiele der Neuzeit so gut wie gar nicht gelang, gab es vor dem Zweiten Weltkrieg viele Berührungspunkte mit den sozialistisch geprägten Arbeiter-Olympiaden bzw. Spartakiaden.

Zuletzt beleuchtet *Kristin Tytgat* in »Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?« die Herausforderungen, die sich auch dem Esperanto durch die sprachlich-kulturelle Dominanz des Englischen in der Globalisierung des 21. Jahrhunderts stellen. Die Autorin legt sprachübergreifende Mechanismen der Übernahme von Neologismen dar und untersucht in der Folge anhand eines in Esperanto übersetzten UNESCO-Dokuments deren Widerspiegelung in der Plansprache.

Das Jahrbuch 2019 veranschaulicht eindrucksvoll die Aktualität des Themas »Sprache und Globalisierung« und zeigt zugleich, aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieses gegenwärtig beleuchtet wird. Dabei wird entsprechend dem Verständnis der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* bei der Betrachtung von Problemen der internationalen sprachlichen Kommunikation sowohl traditionellen als auch alternativen Lösungsmöglichkeiten Beachtung geschenkt.

Cyril Robert Brosch

Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto

The first part of this paper gives an overview of the state of research on the so-called *denaskuloj*, i.e. people who have been raised with Esperanto as one of their mother tongues. Against this backdrop the general topic of nativeness in a language will also be discussed. As many of the studies on *denaskuloj* focus on socio- and psycholinguistical aspects of the so-called artificial plurilingualism, the second part of this paper presents a case study of the process of acquiring Esperanto as one of the first languages, with a focus on grammatical and lexical aspects. It is based on extensive field notes collected during the observation of the first years of two trilingual children.

La artikolo en sia unua parto ebligas superrigardon de la aktualaj esploroj pri la tiel nomataj *denaskuloj*, t.e. homoj, kiuj kreskas aŭ kreskis kun Esperanto kiel unu el la parentaj lingvoj. Tiukadre okazas ankaŭ meditoj pri la ĝenerala problemo de denaskaj lingvoj. Ĉar multaj el la esplorstudoj celas antaŭ ĉio la soci- kaj psikolingvistikajn aspektojn de la t.n. artefarita plurlingveco, mankas detalaj prezentoj de la konkreta lingvoakiro. Tial la dua parto de la artikolo donas ekzemplon interalie de gramatikaj kaj leksikaj aspektoj de denaska akiro de Esperanto, surbaze de ampleksaj notoj faritaj dum kelkjara observado de du infanoj trilingvaj.

1 Einleitung

Freilich sollte man sich vor Augen halten, dass Esperanto dadurch benachteiligt ist, dass es keine Muttersprachler hat und somit die Frage von Kommunikationsstrategien, die über das bloße Vermitteln von Informationen hinausgehen (z.B. Höflichkeitsfloskeln), noch zu erörtern wäre.¹

Die den Lesern von *JGI* wohl hinreichend bekannte Information, dass die internationale Plansprache Esperanto Muttersprachler hat, ist offensichtlich noch nicht überall durchgedrungen. Glücklicherweise nehmen aber auch die meisten fachfremden Autoren, die über Esperanto schreiben, ihre Existenz mittlerweile zur Kenntnis, vgl. Fiedler (2010: 166f.). Sie betont allerdings völlig zu Recht, dass diese Tatsache überbewertet wird – ob es Muttersprachler gibt oder nicht, ist für die Funktion einer Plansprache als internationalen Verständigungsmittels völlig unerheblich. Diese Frage soll hier jedoch nicht diskutiert werden (zu sprachpolitischen und -philosophischen Aspekten der Esperanto-Muttersprachler vgl. Brosch & Fiedler 2018: 522–530). Dieser Artikel verfolgt vielmehr zwei andere Ziele: In einem ersten Hauptteil (Kap. 2) erfolgen grundlegende Informationen zum Stand der Forschung zu den Muttersprachlern des Esperanto, den sog. Denaskuloj (s. gleich zu diesem Terminus). Um zahlreiche Wiederholungen und Vorgriffe zu vermeiden, verbinde ich den Überblick über die erschienenen Arbeiten direkt mit den durch diese Angaben dargelegten Fakten und Erörterungen. In einem zweiten Hauptteil (Kap. 3) schließt sich eine Feldstudie an, die den konkreten Spracherwerb mit Esperanto exemplarisch skizziert.

Damit es Muttersprachler gibt, bedarf es natürlich einer oder mehrerer Muttersprachen. Überraschend schwer ist es allerdings (nicht nur in Bezug auf das Esperanto) zu definieren, was eine

¹ Aus der Internet-Diskussionsrunde *EliX-Forum: »Esperanto as lingua franca in the European Parliament«* (www1.ku-eichstaett.de/SLF/EngluVgISW) – zitiert nach Fiedler (2010: 166).

Muttersprache ist. Der Ausdruck, ebenso wie sein Synonym »Erstsprache« (oder »L1«, im Gegensatz zu einer später erworbenen »L2«) gehört ähnlich wie z. B. »Wort« zu denjenigen Begriffen, die intuitiv allen klar, für die Sprachwissenschaft aber notorisch schwierig zu definieren sind. Es gibt hierzu eine lange Diskussion in der Monografie *The Native Speaker: Myth and Reality* von Alan Davies (2003), in der der Autor zu dem Ergebnis kommt, dass ein Muttersprachler seine Erstsprache

- in der Kindheit erwirbt,
- sie intuitiv deuten kann,
- eine großes Repertoire sprachlicher Versatzstücke hat, wodurch er spontane, flüssige Rede ohne zusätzliche Denkpausen generieren kann,
- dass er etwas in ihr kreativ verfassen kann und
- in sie dolmetschen und übersetzen kann (Davies 2003: 210 f.).

Wie der Autor gleich darauf feststellt, kann all das mit Ausnahme des ersten Punkts auch von L2-Sprechern erreicht werden, allerdings nur sehr selten; die Unterschiede zwischen L1- und solchen L2-Sprechern seien dann eher psycholinguistischer als objektiver Natur (Davies 2003: 212–214).

Für unsere Zwecke hier sollte es aber genügen, wenn wir »Muttersprache« als eine Sprache definieren, die ein Kind (kein Heranwachsender oder Erwachsener) von klein auf in natürlicher Kommunikation (nicht in Form von Unterricht) von einer oder mehreren dauerhaften Bezugspersonen (nicht nur Spielkameraden) lernt. Das Kind wird so zum Muttersprachler dieser Sprache, und es gibt ohne Zweifel eine ganze Reihe von Fällen, wo Esperanto diese Kriterien erfüllt und so eine Muttersprache ist. Für diese Esperanto-Sprecher gibt es ein spezielles Endonym, nämlich *denaskulo* (Singular; Plural: *denaskuloj*), eine Abkürzung von *denaska(j) Esperantisto(j)* »Esperanto-Sprecher von Geburt an«. Es gibt gute Gründe, die gleich klar werden, diesen Ausdruck auch im Deutschen als Terminus technicus anstelle von einfachem »Muttersprachler« zu verwenden, was ich im Folgenden auch tun werde.

2 Die Denaskuloj des Esperanto

Es gibt insgesamt nicht sehr viele Studien zu den Denaskuloj, und diese sind überwiegend soziolinguistisch angelegt. Auf dieser Basis kann man zunächst einige »harte« Fakten zu diesem Themengebiet nennen, damit man den Umfang des Phänomens einschätzen kann.

Man weiß bekanntlich überhaupt nicht, wie viele Esperanto-Sprecher es gibt (vgl. Brosch & Fiedler 2018: 523 f.), ebenso sind wir in Bezug auf die Denaskuloj weitestgehend auf Schätzungen ihrer Anzahl angewiesen. Gesichert ist die Mindestzahl von 154 Denaskuloj im Jahre 1957, 1995 waren mindestens 265 Familien mit Denaskuloj bekannt (für beides s. Corsetti 1996a: 265). Verschiedene Schätzungen gehen von bis zu 2000 Denaskuloj aus (Corsetti et al. 2004: 265), wobei nicht klar ist, ob sich diese Zahlen auf aktuelle Kinder oder alle, also auch längst erwachsene, Sprecher bezieht. Bei diesen Zahlen muss man auch erwähnen, dass etwa die Hälfte von ihnen Esperanto, meistens rund um die Pubertät, aufgibt (Papaloizos bei Fiedler 2010: 172) – kein

ungewöhnliches Phänomen für Minderheitensprachen, die gegenüber der Mehrheitssprache stets im quantitativen und qualitativen Hintertreffen und so weniger attraktiv sind, man denke z. B. nur an den starken Druck des Englischen, unter dem Irisch, Schottisch-Gälisch und Kymrisch/Walisisch trotz der öffentlichen Förderung stehen. Im Übrigen betreffen Esperanto auch (und gerade) die Probleme von weniger prestigereichen, kleinen zusätzlichen Muttersprachen, nämlich Schwierigkeiten mit der Beschaffung kindgerechten Materials und eine bisweilen ablehnende Umwelt (Corsetti 1996a: 267).

Für die Familien mit Denaskuloj gibt es als Fachverband beim Weltesperantobund UEA das 1995 gegründete Netzwerk *Rondo Familia*, seit diesem Jahr ist auch eine Mailingliste aktiv, die v. a. dem praktischen Austausch dient und laut persönlicher Mitteilung des Listenadministrators im November 2018 236 angemeldete Netzpostadressen umfasste. Praktischer Natur sind auch die meisten diesbezogenen Quellen im Internet, die in einer Wiki gesammelt sind: (Sprachliche) Erziehungstipps, Kinderbücher (oft als selbst erstellte pdf-Dateien), Lieder und Reime usw.²

Da andere Kinder für den Spracherwerb wichtiger sind als die Eltern und da die Esperanto-Familien wie der Rest der Sprachgemeinschaft trotz eines Schwerpunkts in Europa in einer großen Diaspora leben (Corsetti et al. 2004: 265), gibt es seit Jahrzehnten im Sommer ein dezidiertes 10-tägiges Treffen für Esperanto-Familien, das *REF (Renkontiĝo de Esperanto-Familioj)*, zu welchem im Juli/August 2019 laut persönlicher Mitteilung der Organisatoren über 20 Familien und insgesamt über 70 Teilnehmer aus 8 Ländern kamen. Um Silvester gibt es zudem seit Beginn des Jahrtausends eine einwöchige esperantosprachige Veranstaltung, die sich besonders an Familien richtet, das *Novjara Renkontiĝo* (»Neujahrstreffen«), an dem in den letzten Jahren rund 200 Personen teilnahmen, davon etwa ein Drittel Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (die nicht alle unbedingt Denaskuloj sind). Davon abgesehen sind die Möglichkeiten der mit Esperanto aufwachsenden Kinder, andere Denaskuloj zu treffen, begrenzt und von der Initiative der Eltern abhängig, wobei sich in der Gegenwart durch das Internet neue Möglichkeiten (wie Videotelefonie) eröffnet haben.

Der Beginn des Phänomens muttersprachlichen Esperantos wird kontinuierlich nach vorne verlegt, nach dem lange genannten Datum 1919 (Corsetti 1996a: 264) nennt Fiedler (2010: 164) 1904, und ein Artikel in der Zeitschrift *Esperanto* Nr. 1304 (7–8/2016: 156f.) von Esperantina Grażyna Mirska (Polen) über eine vier Generationen ausmachende Weitergabe des Esperanto macht sogar die davor liegende Jahrhundertwende, keine fünfzehn Jahre nach Veröffentlichung des Esperanto, wahrscheinlich. Es handelt es sich also nicht um ein rezentes Phänomen, wobei aber meinem Eindruck nach die Zahl der Denaskuloj, gerade auch außerhalb Europas, in den letzten Jahren merklich steigt.

Es sind weitere demografische Fakten zu Esperanto-Familien bekannt: Guráň & Filadelfiová (1996, vgl. auch Filadelfiová & Guráň 1996) stellen in einer Fragebogenstudie fest, dass in Esperanto-Familien verglichen mit Slowaken die allgemein-menschlichen Grundwerte gleich sind,

² Es sei hier noch ein deutschsprachiges Buch zur sog. künstlichen Mehrsprachigkeit (Jiménez 2009), wiederum eher als nützlicher Leitfaden als theoretisch ausgelegt, erwähnt, in dem die Fälle von Esperanto-Muttersprachlichkeit ausführlich und unvoreingenommen besprochen werden.

merkliche Abweichungen gelten nur dahin gehend, dass es weniger Respekt vor Autoritäten und eine viel höhere Verbundenheit mit der Welt als mit dem eigenen Heimatland gibt, sowie eine größere Toleranz.³ Tišljár (1996) stellt in einer Studie fest, dass mit Esperanto aufwachsende Kinder ganz überdurchschnittlich erfolgreich in der Schule sind; außer in Fremdsprachen treffe dies auch in Mathematik und Kunst zu. Zwar gibt es deutliche Hinweise auf höhere Kreativität bei Mehrsprachigen (vgl. Fürst & Grin 2018), die Studie ist aber dennoch nur von sehr begrenztem Wert, da Tišljár nicht die überdurchschnittliche Bildung der Eltern und andere wichtige Faktoren beachtet: Nach Guráň & Filadelfiová (1996: 39) haben fast 70% von ihnen einen Hochschul-Abschluss, und sie verbringen pro Woche fünf bis sechs Mal(!) mehr Zeit bewusst mit den Kindern als die slowakische Vergleichsgruppe (Guráň & Filadelfiová 1996: 39 f.).

Demografisch interessant sind noch zwei weitere Fakten, nämlich zum einen, dass Esperanto ganz überwiegend von den Vätern, nicht von Müttern weitergegeben wird (Corsetti 1996a: 266 f.) und, wohl überraschend, dass die Mehrzahl der Esperanto-Familien ethnisch homogen sind, nach Guráň & Filadelfiová (1996: 39) haben 61%, nach Corsetti (1996a: 266) mindestens zwei Drittel der Denaskuloj Eltern mit gemeinsamer Muttersprache, welche zur Kommunikation also gar kein Esperanto benötigen. Fiedler (2010: 170) deutet dies wohl zu Recht als extremen Fall von Sprachloyalität und Identifikation: Man spricht Esperanto nicht, weil es objektiv nötig, sondern weil es subjektiv wichtig ist.

Nach diesem Überblick über die Studien folgen nun einige Bemerkungen zur Bedeutung der Denaskuloj für die Esperanto-Sprachgemeinschaft. Rein sprachlich betrachtet sind die Denaskuloj vernachlässigbar, Esperanto hat sich durch ihren Sprachgebrauch nicht verändert, auch wenn die Studie des Nicht-Esperantisten Bergen (2001) Anderes behauptet (s. u.). Esperanto ist, wie Lindstedt (2016: 251) und ganz ähnlich schon Corsetti (1996b: 26–31) feststellen, offenbar schon hinreichend »komplett« und kohärent und widerspricht keinen sprachlichen Universalien. Dies, zusammen mit den normgerechten sprachlichen Innovationen der Denaskuloj (s. u.), zeigt laut Lindstedt (2016: 254 f.) auch, dass Esperanto sich nicht wesentlich von den sog. natürlichen Sprachen unterscheidet. Sprachwandel finde in Esperanto zwar statt, ist aber durch die L2-Sprecher initiiert,⁴ die grammatisch (und lexikalisch) von Anfang an ethnosprachlich beeinflusst wurden.

Denaskuloj sind, da sie zahlenmäßig marginal und global verstreut sind, in der Esperanto-Welt nicht vergleichbar z. B. mit den englischen Muttersprachlern in der englischsprachigen Welt, da sie keine eigene, zusammenhängende Sprachgemeinschaft bilden. Weiterhin wird die Norm des Esperanto nicht von ihnen festgelegt, sondern speist sich aus unabhängigen Quellen (vgl. Brosch & Fiedler 2018). Selbstverständlich gibt es auch keine einsprachigen, sozusagen eingeborenen Denaskuloj. Aus diesen letzten beiden Faktoren folgt auch, dass sie keine Rolle in der zentralen linguistischen Methode zur Bestimmung von Grammatizität, nämlich der spontanen

³ Die bekannte Frage, wen man sich als Nachbarn nicht wünscht, beantworten die Esperanto-Sprecher gleich bezüglich der Ablehnung von Extremisten oder Alkoholikern, aber anders als für viele Slowaken bedeuten Fremde kein Problem (Guráň & Filadelfiová 1996: 41 f.).

⁴ Ein bekanntes Beispiel hierfür ist *ŝati*, das heute die Bedeutung ›mögen‹ hat, ursprünglich aber ›schätzen‹ bedeutete. Die alte Bedeutung muss nun durch den Neologismus *aprezi* ausgedrückt werden.

Bewertungen durch unverbildete, unbeeinflusste einsprachige Muttersprachler, spielen können (vgl. Lindstedt 2016: 252–254).

Dieser Gedanke leitet über zu einer anderen Domäne, nämlich der Bedeutung der Denaskuloj für die allgemeine Sprachwissenschaft. Dies wurde besonders von Fiedler (2010, englische, erweiterte Fassung 2012) in Bezug auf Sprachen- und Wissenschaftspolitik erörtert. Dort wird klar, dass die Bedeutung der Denaskuloj, sowohl bezüglich ihrer bloßen Existenz als auch ihrer Position in der Sprachgemeinschaft, überschätzt wird, eben weil Denaskuloj nicht mit ethnolinguistischen Muttersprachlern zu vergleichen sind (vgl. besonders Fiedler 2010: 170–172). Nun ist auch verständlich, warum ich und andere nicht einfach von »Esperanto-Muttersprachlern« sprechen. Sachlich träfe der Terminus zwar völlig zu, er würde aber falsche Konnotationen wecken, was in manchen der von Fiedler erörterten Arbeiten ja auch geschieht. Der Esperantologe Ken Miner ist sich der Unterschiede bewusst, weshalb er in einem »echo-reichen« Artikel (Miner 2010) sogar eine Esperanto-Linguistik als unmöglich bezeichnet, da übliche sprachwissenschaftliche Methoden mangels »indigener« Muttersprachler versagen müssen. Dieses Argument gilt nach Lindstedt (2016: 254, 255 f.) aber nicht absolut, da es auch andere Sprachen mit vergleichbaren Problemen gibt, vornehmlich Pidgins und wiederbelebte oder sterbende Sprachen vor der Schaffung bzw. nach dem Ende einer muttersprachlichen Gemeinschaft. Diese Frage ist für diesen Artikel nicht weiter erheblich (vgl. außerdem Kramer 2016 zu einem konkreten Alternativvorschlag).

Gehen wir nach diesem Kurzexkurs zu den Denaskuloj selbst zurück. Eine Studie ihres Sprachgebrauchs im linguistischen Sinne stellt fast nur die erwähnte Arbeit von Bergen (2001) dar, die in Bezug auf die Interpretationen aber u. a. von Lindstedt (2016: 251) grundsätzlich kritisiert wird, m. E. zu Recht. Einige sprachliche Aspekte kommen auch bei Vaha (1996) zur Sprache, der feststellt, dass sich Esperanto-Familien nicht anders als andere mehrsprachige Familien, also auch hier »natürlich«, verhalten. Verschiedene Phasen des Spracherwerbs auf Basis von nicht detaillierter ausgeführten Notizen von Eltern präsentieren Corsetti et al. (2004).

Natürlich ist auch eine breitere soziolinguistische Betrachtung des Phänomens möglich. Eine grundlegende Arbeit stellt der Artikel von Corsetti (1996a) dar, auch, weil er in Englisch in einer angesehenen Fachzeitschrift veröffentlicht wurde, während gleichzeitige inhaltsreiche Publikationen in Esperanto, nämlich die Monografie von Csiszár (1995) und der Sammelband von Košecký (1996) nicht sonderlich wahrgenommen wurden. Aus den verschiedenen Aspekten dieser Arbeiten muss besonders die Schlussfolgerung herausgenommen und unterstrichen werden, dass Esperanto trotz verlockender Parallelen (auch durch Denaskuloj) mit Pidgins und deren Übergang zu Kreolsprachen wenig gemeinsam hat, vergleichbar sei es eher mit Ivrith (Corsetti 1996b: 16–26, vgl. auch Versteegh 1993 zum Problem der Kreolisierung), das zur gleichen Zeit wie Esperanto (wieder) als gesprochene Sprache auftauchte. Außerdem sollte auch erwähnt werden, dass die in der Esperanto-Gemeinschaft betriebene »künstliche« Mehrsprachigkeit auch sonst weltweit verbreitet und erfolgreich ist, z. B. bei Migrant*innen (Corsetti 1996b: 14–16), womit Stimmen gegen diese Form des Spracherwerbs (zitiert bei Corsetti 1996a: 268 f.) entscheidend widersprochen werden soll.

Insgesamt betrachtet lässt sich sagen, dass die Disposition und Bedeutung der Denaskuloj innerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft trotz der relativ wenigen Studien gut bekannt und erforscht ist. Dieses Wissen ist bisher nur unzureichend in die allgemeine Soziolinguistik eingeflossen, zum einen in Bezug auf die bloßen Fakten, dass es Muttersprachler gibt, zum anderen besonders aber in Bezug auf deren im Wortsinne eigenartige Stellung, die nicht in ihrer Besonderheit erkannt wird.

Was aber fehlt, ist eine Aufarbeitung des sprachlichen Materials der Denaskuloj durch die Linguistik; ich habe beispielsweise nirgendwo eine chronologische Darstellung des Spracherwerbs einzelner Sprecher finden können, wie man sie als Grundlage für Verallgemeinerungen in der Literatur zum Erstspracherwerb finden kann. Eine erste solche Übersicht folgt daher im nächsten Kapitel.

3 Eine Feldstudie mit zwei Denaskuloj

3.1 Einleitung

Die folgende Darstellung stützt sich auf ausführliche Feldnotizen (23 DIN-A4-Seiten mit Aufzeichnungen in Tabellenform), die ich auf Basis der Beobachtung zweier Kinder im Alltag machen und teils monatlich, teils zweiwöchentlich niederschreiben konnte. Es muss beachtet werden, dass die Aufzeichnungen aufgrund äußerer Umstände nicht immer lückenlos sind, gerade beim zweiten Kind. Die beobachteten Kinder sind B. (Junge, geboren im Sommer 2011) und N. (Mädchen, geboren im Herbst 2014). Bis zum Alter von etwa vier Jahren können Entwicklungen also parallel verfolgt werden, das Alter von vier bis gut sieben Jahren kann nur für B. beschrieben werden. Dabei muss natürlich beachtet werden, dass das Vergleichen illustrativen und keinerlei kompetitiven Charakter hat – ein Kind ist nicht »besser« als ein anderes, weil es die Form X schon zum Zeitpunkt Y konnte, das andere aber nicht. Zudem ist die zu erwartende individuelle Streuung immens, da trotz gleicher Eltern und Sprachenkonstellation natürlich zahlreiche wichtige Faktoren verschieden sind: B. war gut drei Jahre das einzige Kind mit voller Aufmerksamkeit beider Elternteile, N. kann im Gegenzug vom Input des älteren Geschwisters profitieren, das für den Spracherwerb mindestens genauso wichtig ist wie die Eltern (dies bezieht sich auf die Menge an Input sowie dessen kindgerechtere Form). Einige Eckdaten zur Umwelt seien noch genannt: Die Mutter spricht muttersprachlich Polnisch, der Vater ist Deutscher und spricht Esperanto, die Eltern unterhalten sich meist in Deutsch miteinander, gelegentlich in Polnisch. Die Kommunikation in der Familie folgt weitgehend dem EPES-Prinzip (jede Person spricht konstant nur eine bestimmte Sprache), mit recht ausgeglichener Verteilung der elterlichen Fürsorge. Deutsch ist Umgebungssprache bei der Tagesmutter, die für beide Kinder eine wichtige und sprachlich sich auch niederschlagende⁵ Bezugsperson vom Alter von einem Jahr bis knapp drei Jahre war, sowie im Kindergarten und als fast ausschließliche Sprache der Kinder unter sich. B. besucht inzwischen eine Deutsch-Polnische Europaschule. Beide Kinder haben nur sehr wenige Sprachbäder (Reisen nach Polen oder zu Esperanto-Treffen). Insgesamt kann man aber von einer relativ ausgeglichenen Situation bezüglich des Inputs

⁵ Z.B. sprechen beide Kinder das Wort *Küche* mit langem *ü* aus, was direkt auf eine Idiosynkrasie der Tagesmutter zurückgeht.

sprechen, wobei Deutsch als große und Umgebungssprache eine natürliche dominante Position einnimmt. Die Kinder sind in allen außersprachlichen Bereichen normal entwickelt.

Bei den folgenden Belegen erscheinen Altersangaben nach der üblichen Konvention Jahr; Monat, vermerkt wird jeweils das Alter des erstmaligen sicheren Auftretens eines Phänomens. Es ist zu beachten, dass es oft vorkommt, dass danach eine mehrwöchige Pause eintritt, bis das Phänomen ein zweites Mal und danach mehr oder minder regelmäßig auftritt. Weiterhin lässt sich bei konkurrierenden Konventionen (z.B. starke vs. schwach gebildete Perfektpartizipien im Deutschen) ein mehrfacher Wechsel der jeweiligen Dominanz beobachten, der Spracherwerb ist also hochdynamisch und nicht z.B. mit dem allmählichen Erklimmen einer Leiter zu vergleichen, sondern vielleicht eher mit einer langfristig steigenden, im engeren Zeitfenster aber durchaus auch einmal fallenden Kurve wie bei Aktienmärkten.

3.2 Der Spracherwerb im Verlauf

Die folgende erste Tabelle nennt, erst einmal unabhängig von der konkreten Sprache, die grundlegenden Meilensteine des Spracherwerbs, wobei eine besonders schnelle Entwicklung von N. sichtbar wird:

Tabelle 1: Meilensteine des Spracherwerbs

	B.	N.
eigener Name verstanden	0;4	0;7
weitere Wörter verstanden	0;7/8	0;8
Gesten/Begleitgeräusche	0;9/10	0;8
Sätze verstanden	0;10	0;10
1. Wort	0;8 (~ai [streicheln]) / 0;11 (tata ^{P6} ›Papa‹)	0;8 (wou ›wau‹; ~ai) / 0;10 (da)
eigener Name genannt	1;7	1;1
Beginn Wortschatzspurt	~1;5	~1;4
1. Zweiwortsatz	1;8 (Ball <i>daj^P</i> ›gib den Ball‹)	1;3 (<i>sitz da, sitz hier</i>)
1. längerer Satz	1;10 (<i>tata^P</i> <i>Hänger weg</i> = Papa ist mit dem Zug weggefahren)	1;5 (<i>B. ię da</i> = B. ist/sitzt da)
Morphologie produktiv	1;10 (Plural -e)	1;10 (Plural -s)
Bewusstsein für Mehrsprachigkeit	2;2 (Personen) / 2;4 (Übersetzung)	2;0 (Personen) / 2;1 (Übersetzung)
1. metasprachlicher Kommentar	3;0 (<i>ich kann ein bisschen nach Polnisch</i>)	2;0 (<i>dobrze^P</i> [›gut‹] – <i>Babi^P</i> [›Oma‹] so (später: <i>un Mami</i>))
Ende morphologischer Sprach-	2;8 (Grammatik) ⁷ / vor 4;0	nach 3;8 (Grammatik) / ?

⁶ Einzelne polnische Wörter sind mit ^P gekennzeichnet.

⁷ Mit einzelnen Ausreißern, ganz später im Alter 4;8: *mi verstandis* ›ich habe verstanden‹ (mit deutlichem Zweifel). Bei Polnisch kommt es viel länger zur Mischung aufgrund der Unsicherheiten wegen der grammatischen Komplexität (ein Extremfall ist *palas fajkon* ›raucht eine Pfeife‹, 3;5, mit poln. Vokabeln und Esperanto-Endungen).

mischung (DE ↔ EO)	(Wortbildung)	(Wortbildung)
--------------------	---------------	---------------

In der nächsten Tabelle möchte ich mich gemäß dem Thema auf die Chronologie des Erwerbs morphosyntaktischer Strukturen im Esperanto beschränken; von diesen sind bei B. viel mehr an der Oberfläche festzustellen als bei N.:

Tabelle 2: Chronologie des Erwerbs morphosyntaktischer Strukturen im Esperanto

Element	Auftreten bei B.	Auftreten bei N.
<i>mal-</i> (Gegenteil)	2;1 (<i>malheiß</i> ›kalt‹, <i>malalt</i> ›neu‹)	2;2 (Form zuerst <i>a-</i>)
Reflexivum <i>si</i>	2;2	
Präpositionen	2;3 (<i>de</i> ›von‹, <i>pri</i> ›über‹)	
Kongruenz des Adjektivs	2;3 (Pl. <i>malnovan aŭton</i>) ⁸	2;5 (<i>novaj aĵoj</i>)
Wortartenendungen	2;4 (<i>-o</i> , <i>-e</i> , <i>-i</i> ; <i>-a?</i>)	1;8 (<i>-o</i> , <i>-i</i>), 1;9 (<i>-a</i> , <i>-e?</i>)
<i>-et-</i> (Verkleinerung, Abschwächung)	2;5 (<i>moleta</i> , <i>bateti</i>) ⁹	
denumerale Bildungen	2;5 (<i>du</i> , <i>dua</i> , <i>dufoje</i> , <i>duobla</i> , <i>duopo</i>) ¹⁰	
<i>ek-</i> (Beginn einer Handlung)	2;5	
Verbalendungen	2;5 (Prs. <i>-at</i> , Prt. <i>ge-X-is</i>) ¹¹	1;9 (Prs. <i>-at</i>), 1;11 (<i>-is</i>)
Partizip Präsens Aktiv	2;5 (<i>al la brulanta aŭto</i>) ¹²	3;4 (<i>pentranto</i>)
<i>-id-</i> (Nachkomme)	2;6	
Partizip Präteritum Passiv	2;6 (attributiv)	
Partizip Präteritum Aktiv	2;6 (attributiv)	
<i>-eg-</i> (Vestärkung)	2;6 (<i>vaporego</i>) ¹³	
analytische Verbalformen	2;6 (<i>der Bagger ist fosanta</i>) ¹⁴	
<i>dis-</i> ›auseinander, zer-‹	2;6 (<i>disglavi</i>) ¹⁵	
Komparativ <i>pli</i>	2;6 (oft + dt. Komparativ)	
<i>-em-</i> ›geneigt‹	2;7 (<i>falema</i>) ¹⁶	
<i>-ad-</i> (Iterativ)	2;7 (<i>defaladas</i>) ¹⁷	
Akkusativ <i>-n</i> (Sg.)	2;7 (<i>ich forprenis tion</i>) ¹⁸	2;2/3 (<i>mi multe ŝatas vin</i>)

⁸ ›alte Autos‹ (die Endung ist dt. *-(e)n*) – daneben: ›neue Sachen‹.

⁹ ›etwas weich‹, ›tätscheln‹ (*mola* ›weich‹, *bati* ›schlagen‹).

¹⁰ ›zwei, zweiter, zweimal, zweifach, Duo‹.

¹¹ *-at* ist dabei wahrscheinlich eine Kontamination aus der Präsensendung *-as* und *-t* aus der 3. Ps. Prs. Sg. des Deutschen; das *ge-* im Präteritum stammt aus dem dt. Partizip II.

¹² ›zum brennenden Auto‹ – ›Malender‹.

¹³ ›Riesenmenge Dampf‹.

¹⁴ ›grabend‹ = beim Graben.

¹⁵ In etwa ›mit dem Schwert (*glavo*) auseinanderhauen‹; die Form würde man so im gewöhnlichen Esperanto nicht bilden, sie ist aber intuitiv verständlich.

¹⁶ ›zum (Um-)Fallen geneigt‹.

¹⁷ ›fällt/fallen (*fali*) immer wieder ab (*de-*)‹.

Element	Auftreten bei B.	Auftreten bei N.
Superlativ <i>plej</i>	2;7	
Passiv	2;8 (<i>X ist Y-ita</i>)	
<i>fin-</i> ›zu Ende‹	2;8 (<i>finbauen</i>)	
Imperativ	2;8 (<i>Papi fiksi</i>) ¹⁹	2;4 (<i>nicht falu du</i>)
<i>re-</i> ›zurück-, wieder-‹	2;8 (<i>reholen</i>)	
Demonstrativum	2;8 (<i>tiu knabo</i> ›dieser Junge‹)	
<i>-ig-</i> (Transitivierung)	2;8 (<i>eksaltigis min</i>) ²⁰ (hyperkorrekt <i>renversigi</i> 2;7)	
Futur	2;8 (<i>ekflugos</i>) ²¹	2;2 (<i>mi aŭdos</i>)
Partizip Präsens Passiv	2;8 (prädikativ)	
<i>-il-</i> (Instrument)	2;8 (<i>movilo</i> für mechanisches Gelenk o. ä.)	
<i>-ist-</i> (Profi)	2;8 (<i>ŝipisto</i> i. S. v. <i>ŝipano</i>) ²²	
Plural <i>-j</i>	2;9 (zuerst beim Adjektiv)	2;0 (<i>amboj = ambaŭ</i> ›beide‹), 2;1
Partizip Futur Aktiv	2;9 (prädikativ)	
adverbiales Partizip	2;9 (<i>falante ich trafis</i>) ²³	
<i>-ebl-</i> ›möglich, -bar‹	2;10 (<i>elfosebla</i>) ²⁴	
<i>-ar-</i> (Kollektiv)	2;10 (<i>floraro</i>) ²⁵	
Konditional	2;10 (<i>iam ich timus</i>) ²⁶	
<i>-aĵ-</i> (Konkretum)	2;10 (<i>grandaĵo</i> ›etw. Großes‹)	
Konstruktion <i>sen-X-a</i>	2;11 (<i>senkapa</i> ›kopflös‹) ²⁷	
<i>-ul-</i> ›Person‹	2;11	
Partizip Futur Passiv	2;11	
Konstruktion <i>en-X-igi</i>	2;11 (<i>enpastigi</i>) ²⁸	
<i>fi-</i> (Abwertung)	2;11	

¹⁸ ›ich habe das (*tio*) weggenommen (*forpreni*)‹ – ›Ich (*mi*) mag (*ŝati*) dich (*vi*) sehr (*multe*)‹.

¹⁹ ›Papi soll befestigen‹ – ›Du sollst nicht fallen‹.

²⁰ ›(ich) habe mich losspringen lassen‹ (*ek-* ›Beginn‹, *salti* ›springen‹) – ›umkehren, umdrehen (*renversi*) lassen‹.

²¹ ›wird/werden losfliegen‹.

²² ›Schiff-Profi‹ – ›Besatzungsmitglied‹.

²³ ›Fallend/Im Fallen traf ich‹.

²⁴ ›ausgrabbar‹ (*el* ›aus‹, *fosi* ›graben‹).

²⁵ ›Blumenpracht, -menge‹.

²⁶ ›Irgendwann (*iam*) hätte ich Angst (*timi*)‹.

²⁷ *sen* ›ohne‹; das Wortbildungsmuster stammt aus dem Slawischen, vgl. poln. *bez-glow-y* ›dss.‹

²⁸ ›in Teig (*pasto*) stecken/tun‹.

Element	Auftreten bei B.	Auftreten bei N.
Unterscheidung Ort – Ziel	3;0	
Elision von -o (§16 FG)	3;4 (bei Lied gemäß dem Rhythmus)	
<i>vir-</i> (männlich)		3;5 (<i>vir-Polizist</i>)
<i>-end-</i> (Notwendigkeit)	3;6 (<i>karesenda</i>) ²⁹	
Konstruktion <i>en-X-iĝi</i>	3;6 (<i>enfoteliĝis</i>) ³⁰	
Determinativkomposita	4;7 (<i>manĝokoboldo</i>) ³¹	2;0 (<i>ovohase</i> = Osterhase)
Ja/Nein-Fragen mit <i>ĉu</i> ›ob‹	4;9	
<i>-in-</i> (weibliche Motion)	4;11	
resultatives Koprädikat	5;0 (<i>Mi manĝos min sata</i>) ³²	
Perfekt	5;1 (<i>mi estas fininta</i>) ³³	

Ich zitiere eine Bilanz der Feldnotizen für B. im Alter von genau drei Jahren:

der Wortschatz ist im Deutschen am stärksten ausgebaut, die Grammatik beschränkt sich aber auf einige Masterformen (attrib. Adjektive immer *-es*, prädikativ *-Ø*, Verb Präsens *-et*, aber auch 1. Sg. *-e*, Präteritum = Partizip II, Plural Substantive *-en/-s*) + erste frequente unregelmäßige Formen (*bin(et)*, *bist*, *mag(-t)*, *Kindern*), Unterscheidung Maskulinum – Femininum via *der – die* und die Pronomina *m/d/s-ein/-e*, aber kein Neutrum, Wortbildung auf verbale Muster (*voll-*, *dran-*, *los-X-en*) beschränkt; Polnisch am schwächsten (auch in Bezug auf den Input), nur in Form einzelner Wörter im deutschen Satz, aber immer häufiger und spontaner, beginnende Unterscheidungen (Singular – Plural bei *-ka – -ki*, 1. Sg. *-m*, Instrumental: Form besonders deutlich), sowie Bemühung Polnisch zu sprechen; Esperanto sehr stark entwickelt, Grammatik außer in stilistischen Feinheiten wie geteilter Kongruenz (*verda kaj ruĝa pomoj*) voll und praktisch fehlerlos vorhanden (ganz selten *-e* statt *-a* beim prädikativen Adjektiv), Wortschatz gut ausgebaut, inkl. Konjunktionen und anderer Funktionswörter – längere und verständliche Texte möglich; Wortbildung gut entwickelt und im produktiven Einsatz, auch komplexere Muster wie *sen-X-iĝi*; gelegentliche Unsicherheiten noch bei der Transitivität (bisweilen pleonastisches *-ig-*); interessant: im E[sperant]o konsequente Unterscheidung zwischen Ortsruhe und Hinbewegung, im Deutschen aber mangels klarer Ausdrucksmittel (deklinierter Artikel noch nicht erworben) noch gar nicht

Beim Mädchen N. dominiert Deutsch von Anfang an viel stärker (B. hat das 1. Jahr fast nur Polnisch und Esperanto gehört), statt overter Formen kann man bei ihr daher eher Anregungen für ungewöhnliche Strukturen im Deutschen finden, z.B. *X-er = X-emulo* ›einer, der zu X geneigt ist, X mag‹ (*Broter*, 3;5; *Glotzer*, 3;6). N. hat generell von Beginn an einen sehr pragmatischen Ansatz und legt mehr Wert auf Wortschatz als auf Strukturen, so dass sie kommunikativ im Deutschen äußerst erfolgreich ist und auch in Bezug auf die Grammatik für ihr Alter über-

²⁹ ›zu streicheln (*karesi*)‹.

³⁰ ›setze(n) sich in den Sessel (*fotelo*)‹, wörtlich »wurde(n)« (*-iĝ-*).

³¹ ›Ess-Kobold‹ – ›Eier-Hase‹.

³² ›Ich werde mich satt essen‹.

³³ ›Ich habe beendet (*fini*), bin fertig‹.

durchschnittlich entwickelt, aber relativ wenig Ehrgeiz hat, die beiden anderen Sprachen aktiv zu verwenden, obwohl sie Esperanto hervorragend und Polnisch gut versteht.³⁴

3.3 Synchrone Aspekte

Neben den obigen Meilensteinen kann ich nun noch auf drei weitere Aspekte eingehen. Der erste sind Belege für den altersgemäßen unvollständigen Erwerb bzw. die unvollständige Trennung der drei Muttersprachen, die ich mit besonderem Augenmerk auf Esperanto, aber auch mit einigen Beispielen aus Deutsch und Polnisch illustrieren will.

- Als Abweichung von der Standardsprache der Erwachsenen wäre zwar zunächst die falsche Intension oder Extension von Begriffen zu nennen, also wenn z. B. *Hund* für jede Art Vierbeiner verwendet wird, aber dies ist nicht wirklich ein Spezifikum des Esperanto, sondern des allgemeinen Spracherwerbs, daher wird es in den Feldnotizen kaum erwähnt und kann hier übersprungen werden.
- Interessanter ist die sog. Überregularisierung, wenn die Kinder eine Regel auf mehr Fälle ausweiten, als es die Standardsprache vorgibt. Das ist sogar im schon sehr regelmäßigen Esperanto möglich:
 - N. verbessert sich *eine fojon* → *unun fojon* ›ein Mal‹ (N., 2;5), ähnlich *post lan domon* ›hinter das Haus‹ (N., 2;9)³⁵
 - *ronas* statt scheinbar redupliziertem *ronronas* ›schnurrt‹ (B., 5;1)
 - *fusi* für »pafi per fusilo« ›schießen‹ (B., 5;3)³⁶
 - *Harpüne, Belüga* (wegen häufiger Entsprechung Esperanto *u* – deutsch *ü*) (B., 5;3)
 - *vortiĝo* (statt undurchsichtigem *vortico*) ›Strudel‹ (B., 5;6)³⁷
 - formale Attraktion in *Tion, kion mi volas manĝi, estas vi* (zwei Mal, wenig später *Tio estas, kion mi volas*) (B., 5;8)³⁸
- Der explizite Einfluss der anderen Sprachen (die sog. Sprachmischung) findet sich anfangs häufig bei der Kombination aus Stämmen und Endungen unterschiedlicher Sprachen, verschwindet aber recht bald, mit wenigen Ausnahmen:
 - *weggegelt* nach metanalysiertem *degelis* ›schmolz‹ (B., 3;5)
 - *gefrostit* ›gefroren‹ (N., 3;8)
 - *gleißen* = Mischform aus *glisi* und gleichbed. *gleiten* (B., vor 5;0)

³⁴ Dies ist der Stand Ende 2018, als die regelmäßige Beobachtung aufgrund äußerer Umstände endete. Nach einem Sprachbad zum Jahreswechsel erfolgte allerdings eine Aktivierung des Esperantos von N., so dass im ersten Halbjahr 2019 ein Großteil der Morphologie sowie ganze Sätze in Esperanto auch overt und bereits in völlig richtiger Form auftauchten.

³⁵ *unu* ›eins‹ und der Artikel *la* nehmen anders als Adjektive und Pronomina nicht die Akkusativ-Endung *-n* an.

³⁶ Nicht-zusammengesetztes *fusilo* ›Gewehr‹ wurde in Analogie zu *pafilo* ›Schusswaffe‹ (aus *pafi* ›schießen‹, *-il-* ›Instrument‹) als *fus-il-o* verstanden.

³⁷ *vorto* ›Wort‹, *-iĝ-* ›werden‹, obwohl dies inhaltlich nicht motiviert ist.

³⁸ ›Das, was ich essen will, bist du‹ – ›Das ist, was ich will‹.

- dauerhafte falsche Freunde bei B.: *kranken* (*kranki* ›kurbeln‹), *Risort* (*risorto* ›(Sprung-)Feder‹)
- Viel prominenter und dauerhafter ist der implizite Einfluss der anderen Sprachen (also Lehnübersetzungen); auffällig ist die besonders beim nicht-prototypischen Gebrauch häufige Übernahme bestimmter Präpositionen:
 - *sattgeschlafen* (B., 2;4)
 - *zurück-* statt *wieder-* (z. B. *etw. zurückfinden*) wegen polysemen *re-* (B., 3;5 – N. 3;3)
 - nach Komparativ als Präposition gelegentlich *von* = poln. *od* (B., 3;5)
 - *ich habe dir was gefragt* (Esperanto-Konstruktion; B. 3;8)
 - *Mi habas gefrostit* (N., 3;8)³⁹ – *havi* öfter als Hilfsverb
 - *Lichtscheibe* für ›CD‹ nach *lumdisko* (B., 3;9)
 - *Feuerstücke* (B., 3;9) bzw. *Feuerschnipsel* (B., 4;6) = *fajreroj* ›Funken‹, vgl. *Wasserstückchen* = Tropfen (wohl nach *akvero* ›Wassertropfen‹) (N., 3;4)
 - deutsche Konstruktion (Hilfsverb *haben*) in *kuglon havas ĝi elfosita* ›eine Kugel hat er ausgegraben‹ (B.; 3;10 – man beachte die pragmatisch motivierte Wortstellung)
 - *unhelfen* = *malhelpi* ›be-/verhindern‹ (B., 4;2)
 - *Kampfzeug* = *batalilo(j)* ›Waffen‹ (B., 4;3)
 - *Holzzeug* = *lignaĵo* (B., 4;7)
 - B. dauerhaft: *kiam* statt *se* ›wenn, falls‹, *kun* statt *per* ›mit(tels)‹, *über* i. S. v. von *pri*
 - *Mehl* als falscher Freund (meint *mielo* ›Honig‹) (B., 5;9)
 - *Tiu kanono havas apetiton sur kuglojn* ›Diese Kanone hat Appetit auf Kugeln‹ (B., 6;4)

Als zweiten Aspekt möchte ich Belege für das metalinguistische Bewusstsein der Kinder anbringen, dass sie also wissen, dass sie verschiedene Sprachen (und Details dazu) sprechen:

Tabelle 3: Belege für metalinguistisches Bewusstsein

B.	Alter	N.	Alter
benennt erstmals einen Text als <i>Esperanto</i>	2;8	»dobre – Babi so« (später: »un[d] Mami«)	2;0
»ich kann ein bisschen nach ⁴⁰ Polnisch«	3;0	»Czy możesz mówić też »pokój«? ⁴¹ – Nē, N. [Eigenbezeichnung] nur »Zimmer«	2;0
»es ist richtig, dass ich deutsch spreche, wir sind ja in Deutschland«	4;0	»Avopanto« für »Esperanto«	2;5

³⁹ ›Ich habe gefroren‹.

⁴⁰ Die Präposition *nach* wird hier wegen poln. *po* verwendet, das zeitlich dieselbe Bedeutung hat, aber auch zahlreiche andere Gebrauchsweisen, wie die Bezeichnung von Sprachen (*po polsku* ›auf Polnisch‹).

⁴¹ ›Kannst du auch *pokój* (›Zimmer‹) sagen?‹.

»Ich weiß, was Eins aus Polnisch heißt – <i>Jedynka</i> «	4;1	»Ich spreche Deutsch, Esperanto, Polnisch« (oft wiederholt)	3;3
»wie heißt das nochmal in Esperanto?«	4;4	»Ich höre dich nicht auf Polnisch« (bei unverständlichem Wort, an Mutter gerichtet)	4;1
<i>antuketo</i> statt <i>antaŭtuketo</i> ›Schürze‹: »ich will so sagen«	4;5	»ich weiß, wie ›Schal‹ auf Polnisch ist – <i>szalik</i> «	4;1
<i>Koration</i> statt »Dekoration«, bei Hinweis auf fehlendes <i>De-</i> : »ihr versteht mich doch trotzdem«	4;5		
verwendet Elision von <i>-o</i> §16 FG auch für Akkusativ <i>-on</i> , bei Hinweis auf Normwidrigkeit: »Ich will so sagen«	4;8		
kritisiert Mutter, die »Kredu mi, sinjoro« ⁴² sagt: »Ich kann dich nicht verstehen, wenn du so schlecht Esperanto sprichst«	5;2		
fragt erstmals (auf Deutsch) nach einem Esperanto-Wort, um Satz ganz in Esperanto sagen zu können	5;2		
<i>ovo manĝas bovo, bovo manĝas ovo</i> ⁴³ , bei Hinweis auf fehlenden Akkusativ: »Ich kann sagen, wie ich will«	5;2		
H: »Ich kann sagen ›Mi povas ne‹« ⁴⁴ – B. korrigiert sie »(sprich mir nach): Mi ne povas«	6;10		

Besonders interessant ist zum Abschluss noch der dritte Aspekt des ludischen Sprachgebrauchs, in dem die Kinder mit Sprache spielen, entweder aus Lust oder zum Erzielen eines komischen Effekts:

- »Immer nur ...« – *du!* (›zwei‹, statt *eins*) (N., 1;8)
- variiert aufgeschnapptes *eniri* [›hineingehen‹] – *enuru* – *enara* (N., 2;2)
- »Ni iru hejmen« – *Malhejmen!* – *Ĉu tio estas la ludejo?* – *@Jes@* (N., 2;5)⁴⁵
- *bubegego* als Steigerung von *bubego* ›Lausebengel‹ (mehrfaches *-eg-* später produktiv, später auch *-etet-*) (B., 2;9)
- Vater sagt zu N. betont »Vin!« – *Min. @Cin!@* (N., 2;10)⁴⁶

⁴² Eine Anspielung auf den vom Vater oft zitierten Romantitel *Kredu min, sinjorino* ›Glauben Sie mir, Madame!‹, aber falsch ohne Akkusativ als ›Glaub ich, mein Herr!‹.

⁴³ ›Ei isst Rind, Rind isst Ei‹.

⁴⁴ ›Ich kann nicht‹ mit der Negation nach deutschem Vorbild am Satzende statt vor dem Verb, was bei ihr auch später noch häufig vorkommt.

⁴⁵ ›Lass uns heimgehen – Zum Gegenteil von daheim! – Ist das der Spielplatz? – *@Ja@*‹. – *@* drückt Lachen aus.

⁴⁶ ›Dich/Euch! – ›Mich. *@Dich!@*‹. Esperanto unterscheidet in der Form *vi* gewöhnlich nicht zwischen »du« und »ihr«. Das rein singularische *ci* ›du‹, das in der Praxis so gut wie nicht vorkommt, wird vom Vater ganz selten zur Disambiguierung gebraucht, wenn nur eines der beiden anwesenden Kinder gemeint ist.

- @Wenn es [Imbiss »Heno Heno«] *heißte Veno Veno*⁴⁷, dann die Leute alle kommen da-
hin@ (B., 3;6)
- *ne batu lin per katofin* »Schlag ihn nicht mit dem Katzenende« (B., 4;7)
- Vater zu N.: »vi ne povas manĝi kaj trinki samtempe« – @trinkmanĝi@ (B., 4;10)⁴⁸
- *Vi estas leginano* – das ist ein winziger Legionär, der die gegnerischen Füße mit der Lanze sticht (B., 4;11)⁴⁹
- B. trägt die Schwester, auf Vaters anerkennendes »Vi estas fortulo« hin Wortspiel *mi estas ankaŭ portulo* (B., 6;7)⁵⁰
- Vater draußen: Damne, mi devus preni la pli varmajn ŝuojn – @Ĵam pent' está@ (B., 6;8)⁵¹
- störende Halskette (*kolĉeno*) sei *kolĝeno* (B., 7;3)⁵²
- Wortspiel mit *ci* »du« beim 3. Singen von *Ne nur sidas, sed insidas, sur la muro cimo...*: das im Singen gekürzte *ci(mo)* wird absichtlich als Pronomen (mit gespielter Protest @Mi ne sidas sur la muro!@) missverstanden (B., 7;4)⁵³

4 Schlussbemerkungen

Eine wirkliche Zusammenfassung kann ich hier angesichts des Doppelcharakters dieses Artikels nicht bieten. Das zweite Kapitel hat v. a. gezeigt, dass es bereits hinreichend viele Studien zu den soziolinguistischen Aspekten der Denaskuloj gibt, diese aber noch zu unbekannt sind. In Bezug auf das dritte Kapitel bleibt festzuhalten, dass selbst bei ähnlichen Umständen der Spracherwerb mit sehr unterschiedlichen Strategien ablaufen kann. Die Vergleiche haben sowohl klare Parallelen als auch starke Abweichungen gezeigt. Es wäre wissenschaftlich geboten, weitere solche Sprachtagebücher, die ja existieren, zu vergleichen, um Individuelles und Universelles unterscheiden zu können. Dies ist sicher auch für die allgemeine Sprachwissenschaft interessant. Esperanto lässt sich jedenfalls problemlos erfolgreich als eine der Erstsprachen erwerben, und zwar nicht einfach als linguistisches Experiment, sondern, wie ich überzeugt bin, als Bereicherung für die Kinder.

Bibliografie

- Bergen, Benjamin K. 2001. Nativization Processes in L1 Esperanto. *Journal of Child Language* 28. 575–595.
- Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine. 2018. Esperanto and Linguistic Justice: An Empirical Response to Sceptics. In: Gazzola, Michele & Templin, Torsten & Wickström, Bengt-Arne (Hgg.),

⁴⁷ *veni* »kommen«.

⁴⁸ »Du kannst nicht gleichzeitig trinken und essen. – @trinkessen@«.

⁴⁹ »Du bist ein Legiozwerger – eine Kontamination aus *legiano* »Legionär« und *nano* »Zwerg«.

⁵⁰ »Du bist eine starke Person (*fort-ulo*)! – Ich bin auch eine Trageperson (*port-ulo*)«.

⁵¹ »Verdammt, ich hätte die wärmeren Schuhe nehmen sollen! – @Es ist schon Reue!@«. Die Antwort ist eine Variation des sehr bekannten Zitats *Ĵam temp' está* »Es ist schon Zeit« aus dem Proto-Esperanto von 1878. Der Vater verwendet das Zitat häufig in Situationen, in denen sich die Kinder beeilen sollen.

⁵² *kolo* »Hals«, *ĉeno* »Kette«, *ĝeno* »etwas Störendes«.

⁵³ »Auf der Mauer, auf der Lauer, sitzt 'ne kleine Wanze (*cimo*) – @Ich sitze nicht auf der Mauer!@«.

- Language Policy and Linguistic Justice. Economic, Philosophical and Sociolinguistic Approaches*, 499–536. Berlin et al.: Springer Justice.
- Corsetti, Renato. 1996a. A Mother Tongue Spoken Mainly by Fathers. *Language Problems & Language Planning* 20(3). 263–273.
- Corsetti, Renato, 1996b. Esperanto kaj kreolaj lingvoj: komunaj kaj malkomunaj trajtoj en la kreoliĝo. In: Košecký 1996, 11–36.
- Corsetti, Renato & Pinto, Maria Antonietta & Tolomeo, Maria. 2004. Regularizing the regular. The phenomenon of overregularization in Esperanto-speaking children. *Language Problems & Language Planning* 28(3). 261–282.
- Csiszár, Ernő. 1995. *Dulingve – pli simple*. Rotterdam : UEA.
- Davies, Alan. 2003. *The Native Speaker: Myth and Reality* (Bilingual Education and Bilingualism 38). Clevedon et al.: Multilingual Matters.
- Fiedler, Sabine 2010. Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen. Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 27.-29. November 2009* (Interlinguistische Informationen Beiheft 17), 163–174. Berlin: GIL.
- Fiedler, Sabine. 2012. The Esperanto denaskulo: The status of the native speaker of Esperanto within and beyond the planned language community. *Language Problems & Language Planning* 36(1). 69–84.
- Filadelfiová, Jarmila & Guráň, Peter. 1996. Fontindikoj de la esploro Multkulturaj familioj de nuntempa Eŭropo. Subprojekto La familioj parolantaj Esperanton. Parto II: Individua enketilo por esperantisto. In: Košecký 1996, 47–60.
- Fürst, Guillaume & Grin, François. 2018. Are multilingual individuals more creative? In: Grin, François et al. (Hgg.), *THE MIME VADEMECUM. Mobility and Inclusion in Multilingual Europe*, 170 f. o. O.
- Guráň, Peter & Filadelfiová, Jarmila. 1996. Multkulturaj aspektoj de esperantistaj familioj en Eŭropo. In: Košecký 1996, 37–46.
- Jiménez, Inés María. 2009. *Mut zur Mehrsprachigkeit: So erziehe ich mein Kind in einer Fremd- oder Zweitsprache*. Engelschoff: Verlag auf dem Ruffel. [2. Aufl. 2011]
- Košecký, Stanislav (Hg.). 1996. *Multkulturaj familioj de nuntempa Eŭropo*. Bratislava: Esprima.
- Kramer, Markos. 2016. Ĉu tamen eblas pri-Esperanta lingvoscienco? ... aŭ kiel difini kiuj estas la kompetentaj parolantoj kiuj determinas la lingvan regularon? *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. <http://lingvakritiko.com/2016/03/29/chu-tamen-eblas-pri-esperanta-lingvoscienco-au-kiel-difini-kiuj-estas-la-kompetentaj-parolantoj-kiuj-determinas-la-lingvan-regularon/>.
- Lindstedt, Jouko. 2016. Ĉu infana Esperanto estas natura Esperanto? In: Gobbo, Federico (Hg.), *Lingua, politica, cultura. Serta gratulatoria in honorem Renato Corsetti*, 250–258. New York: Mondial.
- Miner, Ken. 2010. La neebleco de priesperanta lingvoscienco. In: Blanke, Detlev & Lins, Ulrich (Hgg.), *La arto labori kune – Festlibro por Humphrey Tonkin*, 239–270. Rotterdam: UEA.
- Tišljar, Zlatko. 1996. Esperanto kiel celo de du- aŭ plurlingva infanedukado. In: Košecký 1996, 129–139.

Vaha, Blazio. 1996. Lingva interefiko en dialogoj de esperantistlingvanoj. In: Košecký 1996, 116–128.

Versteegh, Kees. 1993. Esperanto as a first language: Language acquisition with a restricted input. *Linguistics* 31. 539–556.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und PDoc. der AIS San Marino.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Prof. Dr., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität, Tokyo und war zuletzt 2017–2018 Gastprofessor an der Hokkaido Universität in Sapporo mit einem Forschungsthema zur Stellung der Sprache in der Grenzforschung.

Ilona Koutny (ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ist Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien.

Michał Kozicki (michalmarekkozicki@gmail.com), Dr. phil., wurde 2018 in Angewandter Sprachwissenschaft an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań promoviert. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit der Planung der amharischen Sprache, der linguistischen Weltansicht in amharischen Neologismen und mit der Geschichte der Eisenbahn in Äthiopien und Nahost.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.